

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur
Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung
Band: - (2011)
Heft: 5

Artikel: Christian Klucker, der rebellische Bergführer aus dem Fextal
Autor: Zopfi, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-398980>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Christian Klucker, der rebellische Bergführer aus dem Fextal

Emil Zopfi

«Es hat keinen besseren Bergsteiger gegeben.» So lobte der britische Alpinist und Publizist John Percy Farrar seinen Bergführer Christian Klucker (1853–1928) aus Fex. Farrar (1857–1929), Offizier im Burenkrieg, Redaktor des *Alpine Journal* und Präsident des renommierten Londoner *Alpine Clubs*, war ein enger Freund Kluckers, mit dem ihm im Montblancgebiet und im Dauphiné grosse Besteigungen gelangen. Noch im hohen Alter kletterten sie gemeinsam auf den Ago die Sciora und den Piz Badile im Bergell. Das Erscheinen von Kluckers Autobiografie *Erinnerungen eines Bergführers*¹ erlebten beide nicht mehr.

Naturfreund und Pionier des Freikletterns

«Es hat keinen besseren Bergsteiger gegeben.» Der Satz kann heute noch gelten, wenn man die alpinistischen Leistungen Kluckers in Bezug auf ihre Zeit betrachtet. Ohne Hilfsmittel ausser einem dreissig Meter langen Hanfseil und einem Eispickel schaffte er um die 3000 Bergbesteigungen, im Fels bis zum vierten und fünften Schwierigkeitsgrad und Stufen hackend in sechzig Grad steilem Blankeis. Und das stets schnell, ohne Unfall und zum Teil mit überforderten Gästen und furchtsamen Führerkollegen. Als er im Juli 1892 in Socken und ohne Seil die noch unbestiegene Nordkante des Piz Badile in drei Stunden zu zwei Dritteln hinaufkletterte und dann wieder hinab, meisterte er den höchsten Schwierigkeitsgrad im Felsklettern jener Zeit. «By fair means» – ein Schlagwort der modernen Freikletterbewegung, war für Klucker eine Selbstverständlichkeit; er lehnte Mauerhaken und Abseilringe strikte ab, das Wort «Sport» war ihm ein Gräuel. Hatte er bei einem Gast, wie etwa dem Briten Ludwig Norman-Neruda, den Eindruck, er betreibe «das Bergsteigen im rein sportlichen Sinne», so zögerte er, ihn zu führen. Auf Grund seines hervorragenden Kletterstils bezeichnet ihn ein französisches Werk über berühmte Alpinisten als einen der Pioniere der modernen Freikletterbewegung². Klucker war seiner Zeit weit voraus. Schon als Junge kletterte er während des Viehhütens auf jeden nur erreichbaren Felsblock, er «boulderte», wie man das heute nennt: «Kein Felsblock, und war er noch so hoch und glatt, blieb unversucht.»³



Schon zu Lebzeiten eine Legende: Christian Klucker 1922 in der Albinghütte in seinen geliebten Bergeller Bergen (Foto Jean Gaberell).

Nicht nur alpine-technisch, sondern auch durch seine von hoher Ethik und Liebe geprägte Haltung gegenüber dem Berg und der Natur, steht er auch heute noch da als Lichtgestalt eines «besseren Bergsteigers». Schwierige Erstbesteigungen lockten ihn, doch war ihm die Erobererhaltung der «Herren» des «Goldenen Zeitalters» der Fünfziger- und Sechzigerjahre des 19. Jahrhunderts genauso fremd wie der nationalistisch eingefärbte «Kampfalpinismus» der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts. Furchtlos, aber mit Respekt und grosser Demut begegnete er dem Berg: «Meine lieben Berge aber hatten Rücksicht mit mir und verschonten das Leben ihres Verehrers», schreibt er nach einem überstandenen Stein Schlag. Für ihn bedeutete das «ideale Bergsteigen» eine umfassende Liebe zur Bergwelt, sein Beruf war ihm mehr Leidenschaft als Broterwerb. Als er wegen einer Hautkrankheit jahrelang die Berge meiden musste, litt er unsäglich: «Nur das stille Fextal hörte meine Seufzer.»

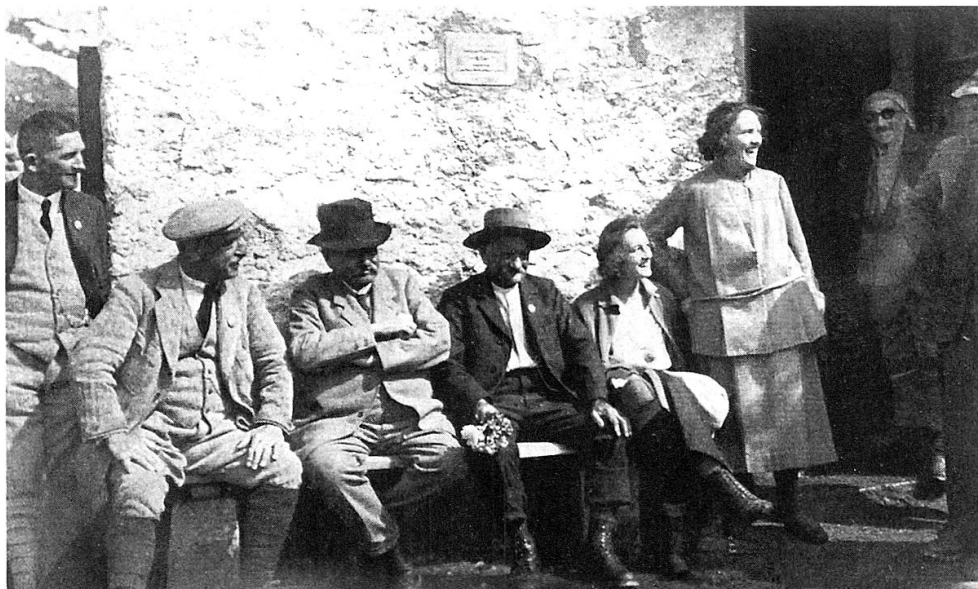
Klucker war kein Jäger wie viele seiner Berufskollegen, sondern freute sich am Wild in freier Natur, kannte sich bestens aus in Geologie, Geografie und Alpenflora und betreute eine Zeitlang einen Alpengarten in Maloja. Engagiert kämpfte er noch im Alter für die Erhaltung der Umwelt, gegen die Verschandelung der Natur durch Spekulation. Er schrieb Artikel und Briefe an Behörden und Politiker bis zum Bundesrat, unter anderem kritisierte er die geplanten Kraftwerke im Bergell. «Den herrlichen Wasserfall der

Albigna nicht mehr rauschen hören, weil die Technik ihn verschlingt? – Komm, Erlöser Tod!»

An der Schwelle der Moderne

Christian Klucker lebte als Bergführer in einer Zeit der Wende, der Höhepunkt seiner alpinistischen Tätigkeit fällt mit dem Jahrhundertwechsel zusammen. Nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 und der deutschen Reichsgründung boomte die Wirtschaft auf dem Kontinent. Eisenbahn, Elektrifizierung und Industrialisierung veränderten das Leben von Grund auf. Die Menschen wanderten aus den Dörfern und den Berggebieten ab in die Städte. Die rasch wachsende Klasse der Industriearbeiter begann sich zu organisieren, stellte Forderungen und versuchte sie mit Streiks und Demonstrationen durchzusetzen. Das gesellschaftlich bedrängte Bürgertum floh in der heissen Jahreszeit aus den vom Industrierauch verpesteten Städten, suchte in den Alpen mit ihren aufstrebenden Tourismusorten Zuflucht vor den negativen Auswirkungen der mechanisierten Zivilisation. Das erste Hotel in Sils Maria am Ausgang des Fextals war die «Alpenrose», hier war Klucker als junger Mann gelegentlich als Diensthote beschäftigt und fand so die ersten Gäste, die er in die nahen Berge führen konnte.

Entscheidend für seine Entwicklung war die Begegnung mit Wilhelm Theodor Curtius (1857–1928), Chemieprofessor aus Heidelberg. Er logierte im Sommer 1883 in Sils Maria und engagierte Klucker. Curtius war eine Persönlichkeit mit hoher Stirn,



Eine lebenslange Freundschaft verband den Heidelberger Chemieprofessor Wilhelm Theodor Curtius (1857–1928) mit seinem Bergführer Christian Klucker (dritter und vierter von links). Hier vor der Fornohütte, die Curtius erbauen liess und 1920 dem Schweizer Alpen-Club stiftete (Foto A. Riederer).

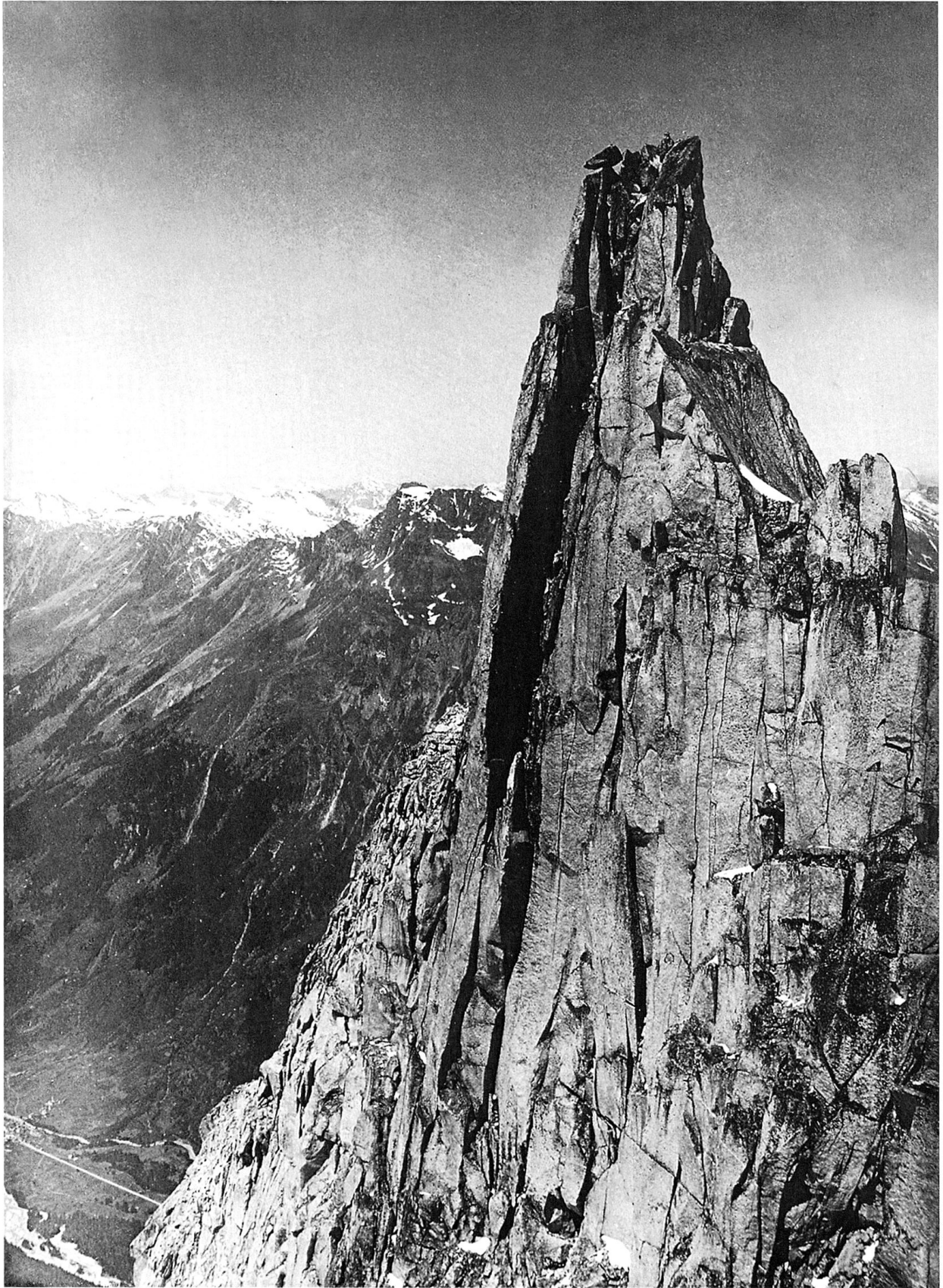
mächtigem Schnauz und scharfem Blick. Mit ihm konnte Klucker die Erschliessung der Bergellerberge anpacken: Cima del Largo, Piz Bacone und in der Scioragruppe die Erstbesteigung der Sciora di Dentro. Als Führer von Curtius kam er in den folgenden Jahren auch ins Wallis, ins Berner Oberland und in die Dolomiten. Sein Horizont weitete sich, seine Fertigkeit in Fels und Eis nahm zu. Die Freundschaft des Akademikers mit dem Bergler hielt ein Leben lang, Curtius baute sich ein Ferienhaus im Fextal, stiftete die Fornoehütte, setzte Klucker als Hüttenwart ein und schenkte sie später der Sektion Rohrschach des Schweizer Alpen-Clubs. Die Verbindung zur einflussreichen Familie Curtius verschaffte Klucker ein hohes Ansehen. Julius Curtius, der Bruder von Wilhelm Theodor war Jurist und Politiker, als Wirtschafts- und Aussenminister einer der einflussreichsten Männer der Weimarer Republik.

Zarathustra aus dem Fextal

Rasch wuchs um die Jahrhundertwende auch die Bedeutung von Sils Maria als touristischer Geheimtipp. Ein anderer Sommergast, ebenfalls ein deutscher Professor mit mächtigem Schnauz und scharfem Blick, verbrachte ab 1881 sieben Sommer in Sils Maria. Als Friedrich Nietzsche (1844–1900), emeritierter Philosophieprofessor der Universität Basel, im Juli im Engadin eintraf, war das Leben in St. Moritz schon so hektisch, dass er fluchtartig nach Sils Maria weiterreiste. Hier fand er eine Oase der Ruhe, einen Ort, wo sich der kränkliche Philosoph wohl fühlte und arbeiten konnte. Täglich unternahm er ausgedehnte Wanderungen, stets mit Notizbuch und einem roten Sonnenschirm unterwegs, oft auch im Fextal bis zum Rand der Gletscher. «Mein Aussehen ist übrigens vortrefflich, meine Muskulatur in Folge meines beständigen Marschierens fast die eines Soldaten»⁴, schreibt er nach Hause.

Dass sich Friedrich Nietzsche und Christian Klucker in Sils Maria begegnet sind, hält Nietzsche-Biograf Curt Paul Janz für wahrscheinlich⁵. Nietzsche speiste während seiner sieben Aufenthalte oft in der «Alpenrose». Das Häuschen, in dem er wohnte, gehörte dem Gemischtwarenhändler Gian Rudolf Durisch. Janz vermutet, dass Durisch, zu dem Nietzsche ein herzliches Verhältnis pflegte, Anekdoten von Klucker erzählt habe. Der Philosoph war jedenfalls beeindruckt von der Bergwelt und ihren Bewohnern, er verwendet in seinem Werk ausgiebig Metaphern aus der Berg- und Gletscherwelt. Eine Legende meint sogar, Klucker, der kräftige

Mit Theodor Curtius erkundete Christian Klucker die Cima del Largo. Die erste Besteigung der kühnen Spitze gelang ihm am 29. Juni 1891 mit seinem Südtiroler Kollegen Mansueto Barbaria im Dienste von Alexander von Rydzewski (Foto Jean Gaberell).



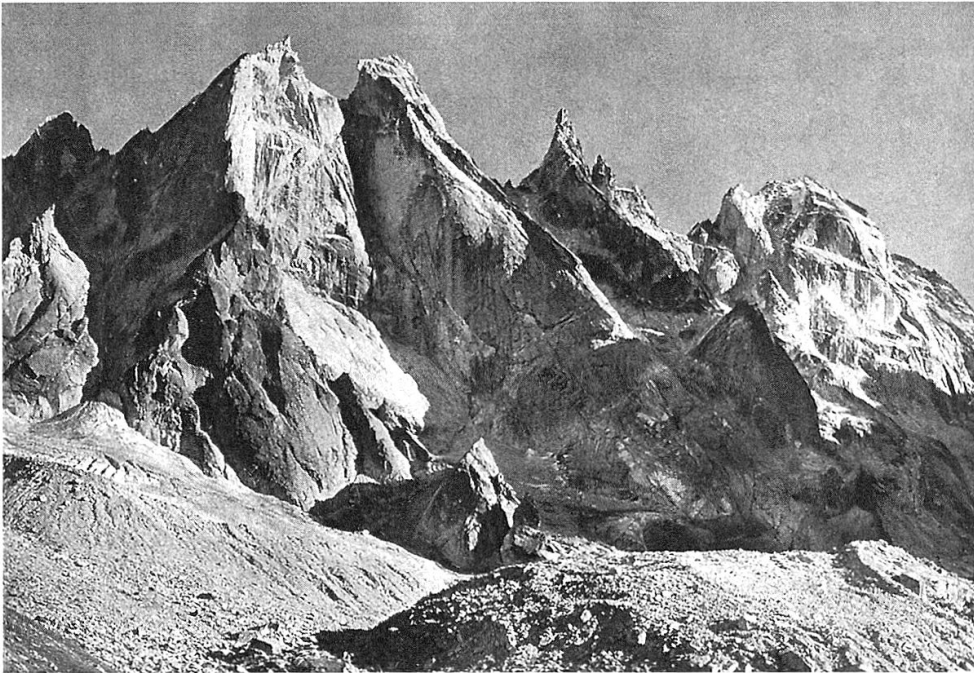
dreissigjährige Bergler mit festem Blick und blauen Augen, habe Nietzsche als Vorbild zur Figur des Zarathustra gedient, den er als Mensch der Berge, als Bergsteiger charakterisiert. Im September 1883 schreibt er: «Dies Engadin ist die Geburtsstätte meines ‹Zarathustra›. Ich fand eben noch die erste Skizze der in ihm verbundenen Gedanken; darunter steht ‹Anfang August 1881 in Sils-Maria, 6000 Fuss über dem Meere und viel höher über allen menschlichen Dingen›»⁶.

Proletarier am Berg

Als Christian Klucker im Jahr 1874 seine Führerlaufbahn begann, war das Goldene Zeitalter des Alpinismus abgeschlossen, während dem vor allem britische Herren mit ihren Führern die hohen Alpengipfel «erobert» hatten. Die Alpenpioniere des Goldenen Zeitalters waren Angehörige der Oberschicht und des betuchten Bürgertums, darunter Wissenschaftler, Unternehmer, Staatsbeamte und Künstler. Ihre Bergführer betrachteten sie als eine Art Diener, die für ihre Herren den Weg auf die unerstiegenen Gipfel bahnten. Die Herren bestimmten das Ziel, die Führer erkundeten die Route, hackten die Stufen, legten Leitern über Gletscherspalten und hängten Seile in steile Felsabsätze, schoben und zerrten und stützten den Fuss ihrer Gäste, buckelten Proviant und Weinflaschen, Zelt und Barometer und das alles zu bescheidenem Lohn. Die Schweizer Bergführer und Träger spielten eine ähnliche Rolle wie die Sherpas im Himalaya ein Jahrhundert später.

Die Erschliessung der Alpen schlug sich in einer reichen Literatur in Büchern und alpinen Journalen nieder, etwa im dreibändigen Werk des Berner Regierungsstatthalters und Alpinisten Gottlieb Studer (1804–1890) *Über Eis und Schnee*⁷. Ein Werk, das der belebte Klucker kannte und aus dem er viele Informationen bezog. Oder im Bestseller des Matterhorn-Erstbesteigers Edward Whymper (1840–1911) *Scrambles amongst the Alps*⁸. Klucker führte Whymper 1901 auf einer Expedition in Kanada – seine einzige und eher bittere Reise ausserhalb Europas.

Die frühe alpine Literatur ist aus der Perspektive der Herren geschrieben, die Leistung ihrer Führer blieb oft im Schatten, wurde von den Autoren heruntergespielt oder verschwiegen, weil man sie als selbstverständlich hinnahm oder selber als Pionier glänzen wollte. Zu diesem Zweck hatte man sie ja angeheuert und bezahlt. Selbst in den Namen von Bergen und Routen verewigten sich die Herren, obwohl sie stets nur als zweite am Seil oder in der Mitte



Die Scioragruppe, Motiv unzähliger Fotos und Gemälde, mit Sciora di Fuori, Punta Pioda, Ago di Sciora, Sciora di Dentro (von links). Alle vier Gipfel hat Christian Klucker erstbestiegen – auf dem Ago stand er schliesslich zehn Mal, letztmals im Alter von 72 Jahren (Foto Jean Gaberell).

zwischen zwei Führern geklettert waren. Die Erstbegehung der Liskamm-Nordwand nannte man Norman-Neruda-Route, obwohl Klucker die Route gefunden und geführt hatte. Die Schlüsselstelle der Badilekante heisst auch heute noch «Zürcherplatte», vorausgeklettert war jedoch Alfred Zürchers Führer Walter Risch. Kluckers Freund Martin Schocher (1850–1916) führte am 1. September 1887 mit seinen Kollegen Johann Gross und Hans Schnitzler den Gast Hans Bumiller über den Zentralen Pfeiler der Nordwand des Piz Palü, den man heute Bumillerpfeiler nennt.

Die Bergführer trugen ihr hartes Los meist so klaglos wie das Gepäck ihrer anspruchsvollen Herren. Sie waren die Proletariat am Berg, jedoch ohne Klassenbewusstsein. Kleinstunternehmer, von einem Markt abhängig, dessen Regeln ihre Gäste bestimmten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Bedingungen härter, der Markt enger: Die grossen Gipfel waren bestiegen, die gut betuchten Engländer blieben aus. Ihr Interesse hatte sich fernen Gebirgen zugewandt, dem Kaukasus, den Anden, den Rocky Mountains und dem Himalaya, wozu sie sich oft von Schweizer Bergführern begleiten liessen. Treibende Kraft der weiteren Erschliessung von weniger bedeutenden Gipfeln der Alpen und immer schwierigeren Wänden und Graten waren zunehmend die Führerlosen – zumeist Akademiker aus städtischem Milieu. Gleichzeitig professionalisierte sich der Bergführerberuf, kantonale Reglemente wurden erlassen, der *Schweizer Alpen-Club* organisierte die Ausbildung, bei der Klucker öfters als Instruktor tätig war. Er selber hatte bereits über dreissig Jahre Erfahrung als international

bekannter und gefragter Führer hinter sich, als er 1908 sein Patent erhielt. Über seine Anfänge schreibt er: «Im übrigen war ich ohne Führerpatent, dafür aber mit Tatendrang und Begeisterung für die schöne Sache und den neuen Beruf erfüllt. Erwähnen möchte ich, dass dazumal im Lande «Fry Rhätien» für den Bergführerberuf uneingeschränkte Gewerbefreiheit bestand. Die Ausübung dieses Berufes wurde durch keinerlei gesetzliche Vorschriften geregelt oder eingeschränkt. Führerkurse und Führerausbildung waren unbekannte Begriffe. Der junge Mann, welcher den Führerberuf ausüben wollte und die körperliche Eignung dazu besass, brauchte nichts weiteres als Rucksack, Pickel und Gletscherseil anzuschaffen, dann war die Sache nach seinen Begriffen in Ordnung. – Protektion spielte auch damals eine Rolle.»

Das Kapital des Bergführers

Den Wandel im Verhältnis zwischen Führer und Geführten, als aus den «Herren» Gäste wurden, bezeugt Christian Kluckers Autobiografie auf einzigartige Weise. Prominente Gäste und Freunde hatten Klucker gedrängt, seinen immensen Schatz an Erfahrungen und Erlebnissen zu Papier zu bringen. Zumal er ein brillanter Erzähler, Unterhalter und Vortragsredner war. Der entscheidende Anstoss kam vom St. Galler Juristen und Politiker Dr. Arnold Janggen (1864–1945), von 1914–1916 Zentralpräsident des *Schweizer Alpen-Clubs*. In seinen Memoiren nennt Klucker seine Gäste oft «Bergfreunde», die Unterwürfigkeit seiner Führerkollegen war ihm zuwider. Oft ergriff er die Initiative für die Besteigungen und Routen; er erlaubte sich, seinen Brotgebern zu widersprechen, sie zurechtzuweisen oder ihnen eine Tour zu verweigern, wenn er sie ihnen nicht zutraute. Es kam auch vor, dass er allein einen Gipfel erkletterte, wenn der Gast den Mut oder die Kraft verlor. Beinahe pingelig korrigiert er Marschzeiten, Höhenangaben, Steilheit von Eisflanken und andere Darstellungen in ihren Tourenberichten. Farrar nennt ihn im Scherz den «Unfehlbaren». Kluckers Selbstbewusstsein als Alpinist steigt mit jedem Sommer. Ohne je in den Dolomiten gewesen zu sein, antwortet er auf die Frage, ob er die Zweitbesteigung der Fünffingerspitze führen würde: «Was anderen gelang, werden wir hoffentlich auch fertig bringen.»

Er war aber nicht nur ein hervorragender Kletterer, er war wissensdurstig, las viel, kannte sich aus in der alpinen Literatur und führte eine ausgiebige Korrespondenz in Deutsch, Romanisch und Italienisch. Auch äusserlich hielt er auf Form; Fotos zeigen

ihn in gutes Bündner Tuch gekleidet, mit Hut und Gilet mit Uhrkette. Während einer Kletterei an der Cima del Largo trug er einst gar einen Hemdkragen, den er dann allerdings ablegte und Jahre später unversehrt wieder fand. Seine Erscheinung unterschied sich kaum vom Gast, so dass er gelegentlich gar mit dem «Herrn» verwechselt wurde. Wenn seine Führerkollegen oder auch seine Gäste einen Regentag in der Hütte Karten spielend verbrachten, hielt er sich abseits.

Nebst Kluckers überragendem Können und Wissen bildeten die vielen noch unerstiegenen Felszacken, die unbegangenen Passübergänge und Eiscouloirs des Bergells sein wichtigstes Kapital.



Eine der eigenartigsten Seilschaften der Alpingeschichte: Mit dem russischen Baron Anton von Rydzewski (links) und dem Südtiroler Führer Mansueto Barbaria führte Christian Klucker (rechts) zwischen 1891 und 1900 eine grosse Zahl von Erstbesteigungen in den Bergeller Bergen durch (Foto Anton von Rydzewski, Museum Alpin, Pontresina).

Allerdings lag sein Granitland abseits der grossen alpinistischen Zentren der Schweiz wie Zermatt oder Grindelwald, und selbst seine Engadiner Führerkollegen interessierten sich wenig für die Sciora- oder Albignaberge. Eher schon die Italiener, die von Süden, vom Val Masino her das Gebirge erforschten, allen voran der Conte Francesco Lurani (1857–1912). Sein Werk *Le Montagne di Val Masino*⁹ erschien 1882. Klucker begegnete dem Nobile, der die südlichen Bergeller Berge vermessen und kartografiert hatte, mehrmals und tauschte mit ihm Erfahrungen aus.

Erstbegehungen auf eigene Faust wären für Klucker durchaus möglich gewesen, etwa die Badile-Nordkante, wie sein Alleingang beweist. Doch hätte er damit einiges von seinem Kapital verschleudert. Interessenten für die gefürchtete Erstbegehung fand er nicht, ausser Anton von Rydzewski (1836–1939), dem er die Kletterei jedoch nicht zutraute, weil er auf der glatten und exponierten Kante nicht «Mehlsacktechnik treiben» wollte. Allerdings unternahm er mit dem russischen Baron ebenso schwierige Klettereien, etwa an der Ago di Sciora oder an der Punta Rasica. Das Verhältnis zwischen den beiden so ungleichen Menschen war von Anfang an zerrüttet, so dass man vermuten kann, Klucker habe dem Baron den Triumph an der damaligen Königsroute des Bergells nicht gönnen mögen.

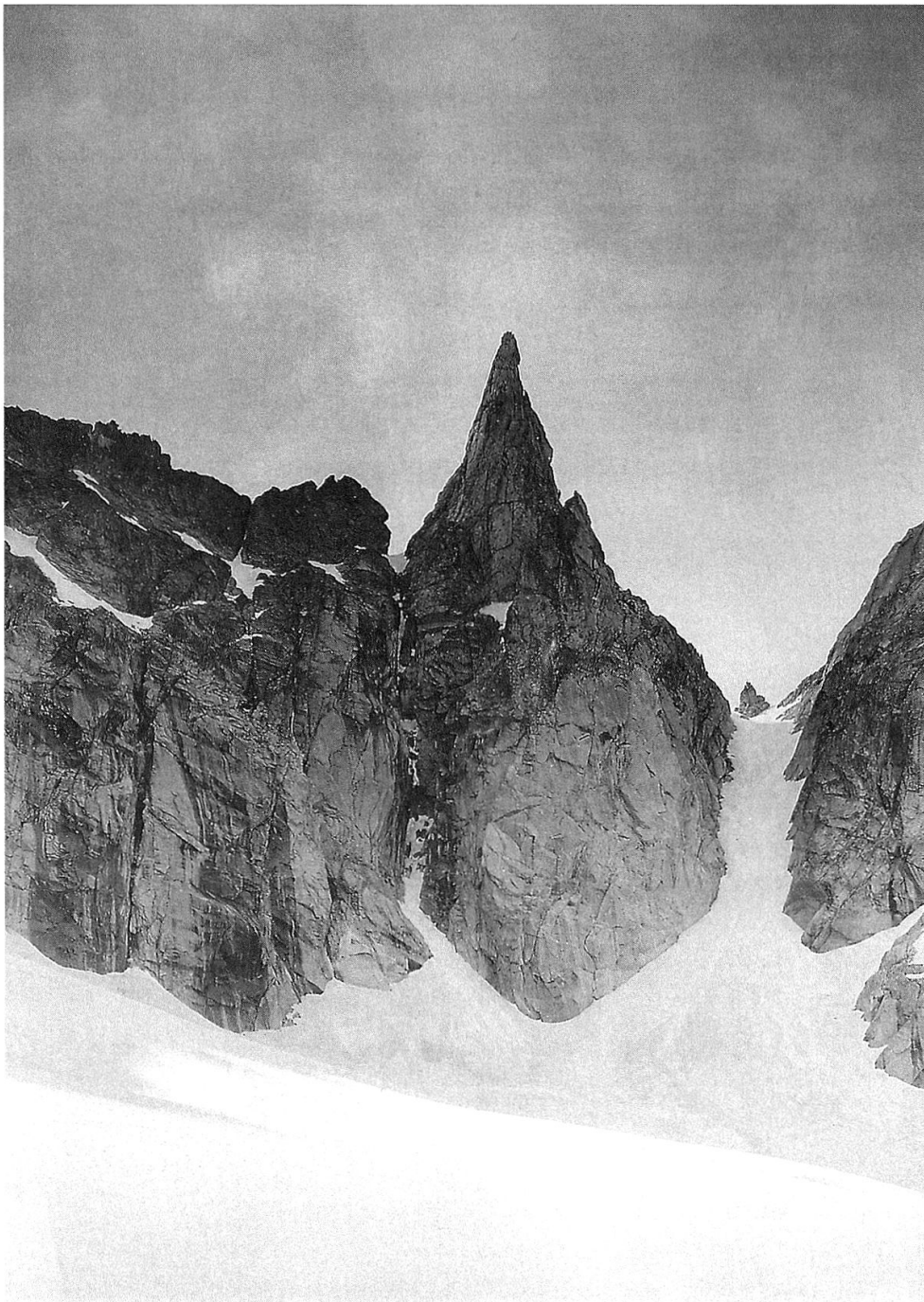
Mehr als dreissig Jahre vergingen, bis der Bündner Bergführer Walter Risch (1882–1966) seinen Gast Alfred Zürcher (1889–1979) am 4. August 1923 über die grandiose Kante führte¹⁰. Zwölf Stunden brauchten sie und verwendeten ausgiebig die von Klucker so verpönten Felshaken. Trotzdem gratulierte er seinem Führerkollegen herzlich zu dem Erfolg. Allerdings hielt er in einer Einsendung in *Die Alpen*¹¹ fest, dass Risch fälschlicherweise schreibe, eine Abseilschlinge, die er bei der Erstbegehung fand, stamme von Klucker. Einmal mehr legte er Wert darauf, dass «Seilringe und Eisenstifte niemals Bestandteile meiner Bergausrüstung bildeten.»

Eine Zäsur in der alpinen Literatur

Christian Klucker war nicht der erste Schweizer Bergführer, der seine Erinnerungen zu Papier brachte. Von Matthias Zurbriggen (1856–1917), in Saas Fee geboren und später in Macugnaga lebend, erschien 1899 *From the Alps to the Andes. Being the Autobiography of a Mountain Guide*, aus einem verschollenen italienischen Manuskript übersetzt. *Von den Alpen zu den Anden. Lebenserinnerungen eines Bergführers*¹² erschien erst 1937 in deutscher

Sprache. Mit dem Herausgeber seines Buches, Lord Martin Conway of Allington erforschte Zurbriggen Gletscher und Gipfel im Himalaya; er bestieg Berge in Neuseeland, im Tien Schan und in Südamerika, wo ihm 1896 die Erstbesteigung des Aconcagua gelang – im Alleingang, nachdem seine britischen Herren aufgegeben hatten. Unter ihnen Edward FitzGerald, der auch einmal Kluckers Gast war.

Von Andreas Fischer (1865–1912) erschienen unter dem Titel *Hochgebirgswanderungen*¹³ zwei Bücher, das erste 1913, ein Jahr nach seinem Tod am Aletschhorn, ein weiterer Band folgte 1919. Klu-



Ago di Sciora, die markante Nadel in der Scioragruppe, erstbestiegen durch Christian Klucker, Emile Rey und Anton von Rydzewski am 4. Juni 1893 über die Agoscharte (links der Nadel) und durch die Südwand (Foto Anton von Rydzewski, Museum Alpin, Pontresina).

cker las sehr gerne in dem Werk, wie er schreibt. Der aus einer Berner Oberländer Bergführerfamilie stammende Fischer war Lehrer und promovierter Historiker und machte sich auch einen Namen als Führer von Kaukasusexpeditionen. Herausgeber seiner Bücher war Ernst Jenny, der mit Fischer am Aletschhorn nach einem Biwak in ein Schneebrett geraten war, aber überlebt hatte. Jenny zeichnet auch als Herausgeber von Kluckers Buch, das er als Ergänzung von Fischers Werk sieht. «Andreas Fischer wollte in seinem geplanten Bergbuch ein Kapitel ‹Herr und Führer› schreiben. Der weisse Tod am Aletschhorn verhinderte es. Nun, in Kluckers Erinnerungen steht wohl vieles von dem, was ihm vorgeschwebt hatte.»

Kluckers Buch ist jedoch viel stärker emotional geprägt als jene seiner Zeitgenossen. Nebst allem Bemühen um Sachlichkeit und Genauigkeit schrieb er sich seinen Ärger, seine Verletzungen von der Seele. Gelegentlich im Groll, sarkastisch, ironisch, dann wieder anekdotisch und mit abgeklärtem Humor. Er wollte seine Leistungen ins rechte Licht rücken, wenn sie schon seine literarisch gewandten Herren verschwiegen oder verfälschten, wie er meinte. Nur wer über seine Taten schreibt, wird wahrgenommen. Das musste er unter Schmerzen lernen, denn Seil und Pickel lagen ihm leichter in der Hand als die Feder. Seine Autobiografie ist eine Zäsur in der alpinen Literatur, es ist die Geschichte des Wandels im Verhältnis zwischen Herr und Führer. Im Text zeigt sich der friedfertige und humorvolle Klucker als Rebell. Er schrieb seinen Beitrag zur alpinen Geschichte aus der Perspektive derer, die bei der Erschliessung der Alpen vonangingen, Wege erkundeten, Stufen hackten und Lasten trugen. «Ein Dokument ersten Ranges in der Geschichte des Alpinismus», schreibt Ernst Jenny im Vorwort. «Bisher sprachen zumeist nur die Herren von den Taten im Gebirge. In diesem Buche spricht nun einmal ein grosser Führer freimütig und ohne Furcht, bescheiden und kritisch von seinen Taten und der Stellung zu seinen Herren.»

So selbstbewusst er am Berg auftrat, so unsicher gab sich Klucker als Autor. Arnold Janggen schickte er immer wieder Teile seiner Aufzeichnungen, begleitet von Klagen über sein familiäres Ungemach, das ihm das Schreiben erschwerte, und über seine Mühe mit der Sprache. Deutsch war für ihn nicht Muttersprache. «Ich habe das Vorliegende heute nochmals durchgesehen und gelangte zum Schluss, dass es ein schwaches Elaborat sei, trotzdem das Meiste zum dritten Mal umgearbeitet wurde. Mir fehlt leider der Stil und die Sprache.» Seinem Gast und Freund Theodor Curtius klagte er: «Ja, wenn es sich darum handeln würde, eine Cima del Largo, ei-

nen Bacone-Nordgrat oder den Ago di Sciora zu besteigen, ja dann würde ich es mit manchem jungen Literaten aufnehmen.» Schwer tat er sich, weil er genau sein wollte, wo er seinen Herren immer wieder ihre Ungenauigkeiten, ihre Fehler vorgehalten hatte. Schreibend brachen die alte Wunden wieder auf, die Einsamkeit und Melancholie des Alters machten ihm zu schaffen. «Was ich hier niederschreibe, bildet wohl nur das Minimum von dem, was sich in jener tragischen Periode meines Bergführerberufes abgespielt hat. Das Aufstöbern von so viel Widerwärtigem in meinen Aufzeichnungen, wo nur allzu oft niedrige Gesinnung, Hass und Rachegefühl eine so grosse Rolle spielten, machte mich beinahe krank an Herz und Gemüt.»

Unvollendet und doch ein grosser Bucherfolg

Schliesslich blieb Kluckers Werk unvollendet. Ernst Jenny (1876–1940), Redaktor der Zeitschrift *Die Alpen* nahm sich des Manuskripts an. Er hatte über Albrecht von Haller promoviert, war Gymnasiallehrer für Deutsch und Geschichte in Zofingen, Bibliothekar, Schriftsteller und passionierter Bergsteiger. Ein intellektueller Kopf der alpinen Kultur und Herausgeber mehrerer Bücher der alpinen Literatur. Jenny bearbeitete das Manuskript nach Kluckers Tod, «glättete, kürzte und ergänzte» behutsam, wählte einige Briefe aus, die weitere Facetten zum Leben und zum Charakter Kluckers liefern, und verfasste ein Lebensbild, das Lücken füllt. Unter anderem Kluckers Erstbegehung des Peutereygrates mit Paul Güssfeldt, seine Touren mit den Briten John Percy Farrar und Edward Davidson und seine Winterbesteigungen als Skipionier. Das Buch wurde ein Erfolg, erlebte drei Auflagen und erschien in London in englischer Übersetzung¹⁴. Vor wenigen Jahren erschien auch eine italienische Ausgabe¹⁵. Der gute Absatz hat sicher damit zu tun, dass alpine Literatur und Bergfilme Anfang der Dreissigerjahre des letzten Jahrhunderts im Trend lagen, und dass Kluckers Name international ein Begriff war. Im 1928 uraufgeführten Stummfilm-Klassiker «Die Weisse Hölle am Piz Palü» von Arnold Fank tritt nebst der Hauptdarstellerin Leni Riefenstahl und dem Kampfpiloten Ernst Udet auch ein Bergführer namens Christian Klucker als Retter auf. Kluckers biografisches Werk ist jedoch das Gegenteil der damals blühenden nationalistischen Heimatliteratur, die den Kampf mit dem Berg verherrlicht und den furchtlosen Bergsteiger zum Helden stilisiert, der in den Tod zieht wie ein Soldat in die Schlacht. Für Klucker war der Berg niemals

Gegner und Feind, sondern ein Freund, dem er mit Respekt begegnete und dem die ganze Liebe des Junggesellen galt.

Keine Heldenpose spricht aus seinen schlichten Worten, weder mit überstandener Todesgefahr noch überwundener Todesangst brüstet er sich. Bescheiden, abgeklärt, mit gesundem Selbstbewusstsein berichtet Klucker und streut immer wieder heitere Anekdoten in den Text. Er kann aber auch zornig werden, wenn er sich missverstanden oder verletzt fühlt; mit Sarkasmus drischt er auf Leute ein, die seine Zuverlässigkeit oder seine Ehre in Frage stellen.

Gelegentlich mokierte er sich über Führerkollegen, die in schwieriger Lage am Berg beteten oder die Heiligen anriefen, statt mit kühlem Kopf zum Pickel zu greifen und einen Ausweg zu hacken, wie das Klucker öfters tat. So spöttelt er nach der Überwindung einer schwierigen Stelle in der Nordwand des Badile über den Südtiroler Führer Angelo Dandrea: «Dandrea, jetzt musst es mir schon sagen, wer uns hier heraufgeholfen hat, die Madonna oder der liebe Gott oder der heilige Andreas, damit ich mich ein andermal darauf einrichten kann!»

Der Bergführer und der Baron

Am meisten quälte sich Klucker mit den Kapiteln über die Erschliessung der Bergellerberge mit seinem ungeliebten Gast Anton von Rydzewski. Schon die erste Begegnung in Promontogno verlief ärgerlich, Klucker fühlte sich durch eine ungeschickte Bemerkung des «Russen», wie er ihn nannte, beleidigt und zahlte sie ihm später in einer schwierigen Lage am Berg heim. So ging es während zehn Sommern, dreimal warf Klucker den Bettel hin, und jedes Mal gelang es Rydzewski, ihn wieder zu überreden. Ursula Bauer und Jürg Frischknecht bezeichnen in ihrem Buch *Ein Russ im Bergell*¹⁶ diese unglückliche Verstrickung zweier so ungleicher Charaktere als «Szenen einer Ehe». Klucker charakterisiert seinen «Herrn» als nervös, voll Ränkesucht, launisch, arrogant, von Gicht geplagt und von bescheidenem Können am Berg. Dass er ihn trotzdem immer wieder ans Seil nahm, erklärt er damit, dass er vergeblich versucht habe, seine britischen Gäste Norman-Neruda und Farrar und auch andere fürs Bergell zu gewinnen. «Ich ging also mit dem Russen, um mir das Neue in dortiger Gegend nicht wegschnappen zu lassen.» Sicher war er auch auf die Einkünfte angewiesen, musste er doch für einen kranken Bruder, eine behinderte Schwester und ihre Tochter sorgen.

Anton von Rydzewski (1836–1913) kam im russischen Gouverne- ment Warschau zur Welt als Sohn eines Ingenieur-Generalleutnants, der dem Smolensker Adel entstammte. Nach dem Studium wurde er Finanzbeamter im Zarenreich. 1894 liess er sich mit seiner zwei- ten Frau Alexandrine, geborene Nordmann, in Dresden nieder und nannte sich Privatier oder auch Baron. Im Sommer 1886 be- stieg er während eines Aufenthalts in der Westschweiz den Mont- blanc. Das war sein Einstieg in den Alpinismus, er wurde Mitglied des *Deutschen und Österreichischen Alpenvereins*, des *Club Al- pino Italiano* und des *Schweizer Alpen-Clubs*. Ein Artikel von



Rast auf Sassfura (von links): Angelo Dandrea, Träger und Hilfsführer aus Cortina d'Ampezzo, Mansueto Barbara aus Cortina, von Rydzewskis treuer Be- gleiter und Führer, Christian Klucker und ein Hirte (Foto Anton von Rydzewski, Museum Alpin, Pontresina).

Theodor Curtius machte ihn auf Klucker und die Bergeller Berge aufmerksam. Die Chance, durch Erstbesteigungen zu einem gewissen Ruhm zu kommen, lockte ihn ins abgelegene Tal. «Ich bin lieber in einem Dorfe der Erste, als in einer grossen Stadt der Letzte», schrieb er, denn er wusste, dass in Chamonix, Zermatt oder Grindelwald für ihn nichts mehr zu holen war. So reiste er Sommer für Sommer ins Bergell, logierte im Hotel Bregaglia in Promontogno, mit genau ausgearbeiteten Plänen für seine alpinen «Campagnen» in der Tasche, für die er nebst Klucker auch noch weitere Führer engagierte wie die Südtiroler Mansueto Barbaria und Angelo Dandrea aus Cortina, Emile Rey aus Courmayeur oder Martin Schocher aus Pontresina. Klucker behielt jedoch stets die Führung, und er entschied auch, dass Rydzewskis höchstes Ziel, die Badilekante, vom «Programm gestrichen» wurde.

Kluckers Erinnerungen an die Zeit mit seinem Gast Rydzewski lesen sich wie ein Klagelied, jahrelang rang er mit dem Text, von Skrupeln geplagt, sich gegen einen Verstorbenen rechtfertigen zu müssen. Ganz besonders verletzte ihn, dass Rydzewski in alpinen Zeitschriften, auch in den Jahrbüchern des Alpenclubs, ausgiebig und eloquent über ihre Unternehmungen berichtete, und sich dabei in ein besseres Licht rückte, als Klucker für angemessen hielt. Mehrmals bezeichnet er die Berichte Rydzewskis als «Verdrehung der Tatsachen». Er klagt: «Dass ein Mann, für welchen ich sozusagen ein Jahrzehnt lang jährlich während 4 bis 5 Wochen mein bestes Wissen und Können zur Verfügung stellte und trotz sehr bescheidener Entschädigung nie zurückschreckte, wenn es hiess, Leben und Gesundheit in die Schanze zu schlagen, dass ein Mann sich so weit vergessen konnte, grundlos bei jedem Anlass in Wort und Schrift die Ehre und den guten Namen seines Führers, dem er eine Reihe der schönsten Erstbesteigungen zu verdanken hatte, in den Kot zu ziehen, war und blieb für mich ein Akt der Undankbarkeit und Gehässigkeit.»

In diesen Kapiteln werden die Erinnerungen Kluckers zur gnadenlosen Abrechnung mit dem ungeliebten Gast, mit dem ihn nur eines verband: Das Interesse an den Bergellerbergen, wo ihnen ausserordentliche Touren gelangen. Unter anderem hackte sich Klucker durch all die gefürchteten und von Steinschlag durchpeitschten Couloirs auf der Nordseite der Sciora, der Pizzi Gemelli, des Cengalo und des Badile. Kaum ein Mensch geht heute noch diese eisigen Wege, die inzwischen ausgeapert und noch viel gefährlicher sind als damals.

Dass der Baron die langen Anmärsche und die steilen Aufstiege meisterte, wenn auch im Nachstieg und öfters mit Seilhilfe, ist aus

heutiger Sicht doch bewundernswert. Denn kaum jemand würde das noch wagen, trotz gehackter Stufen, jedoch ohne modernes Eisgerät zum Klettern und zum Sichern. Nur höchst selten lässt sich Klucker herbei, den Baron verhalten zu loben, wenn er «seine Sache gut machte».

Verdruss, trotz alpinistischen Erfolgen

In seinem Groll konnte Klucker den wahren Leistungen seines Prinzipals nicht gerecht werden. Er erwähnt nur beiläufig, dass Rydzewski fotografierte. Auf einem Foto posiert er neben ihm und dem Südtiroler Führer Angelo Dandrea, Klucker in hellem Jackett, weissem Hemdkragen, Hut im Nacken, den Pickel locker in der Hand. Der weissbärtige Baron trägt einen Anzug aus kariertem englischem Stoff, einen Topfhut und eine Art Stiefel. Die Herren zeigten Stil. Unter ein Bild von Klucker schreibt sein Herr und Gast: «Führer Klucker Feldmarschall»¹⁷.

Erst vor wenigen Jahren haben Ursula Bauer und Jürg Frischknecht einen Teil seiner 2000 Bilder auf Glasplatten und Zelluloid umfassenden Fotodokumentation der Bergeller Berge und ihrer Bewohner entdeckt und in Ausstellungen, einem Buch¹⁸ und auf einer Website veröffentlicht. Der Nachlass des «Ersten Fotografen des Bergell» gilt heute als hervorragendes historisches Werk, Rydzewski erscheint dadurch in einem milderem Licht, als ihn sein Führer zeichnet.

Anton von Rydzewski schrieb selber an einem monumentalen Werk mit dem Titel *In den Hochalpen Graubündens und des Veltlin. Das Bergell. Erlebnisse aus den Jahren 1891 bis 1900*¹⁹. Das Manuskript erschien nie im Druck, neun Jahre nach Rydzewskis Tod gelangte es 1922 in Kluckers Hände, während er selber an seinen Erinnerungen arbeitete. Er kritisierte das Werk heftig und fürchtete, eine Veröffentlichung könnte seinem Ruf schaden. Er las es durch und versah es mit Anmerkungen wie:

«Bleib bei der Wahrheit, alter kränklicher Fuchs. Du selber reichtest die Hand zum Dank. Falsche Tatsachen sollte ein MANN nicht zu Papier bringen.»

«Schurkische Bemerkung! Aus der Luft gegriffen!»

«Der Verfasser hat mein Ehrgefühl grob verletzt! Obschon unter den Toten, so kann dies sein Vorgehen nicht anders einschätzen als das eines ränkesüchtigen unverträglichen Menschen, welcher mit alldenjenigen mit welchen er in Berührung kam zu streiten und zu gifteln hatte. Für mich war dieser saubere Patron der einzige



Als leitender Führer einer Expedition mit dem Matterhorn-Erstbesteiger Edward Whymper reiste Klucker 1901 in die kanadischen Rocky Mountains. Mit ihm die Bergführer (von links) Christian Kaufmann aus Grindelwald, Josef Pollinger aus St. Niklaus und (rechts) Josef Bossonay aus Chamonix (Foto Androssi).

Tourist (unter den vielen anderen die ich begleitete) mit welchem ich Controversen hatte.»

Allerdings lässt sich Klucker in seinem Buch auch über andere Gäste negativ aus. Etwa über den «walfischartigen Touristen», wie er ihn nennt: Paul Güssfeldt (1840–1920). Der Professor für Orientalistik in Berlin und persönliche Berater Kaiser Wilhelms II war Rydzewskis alpinistisches Vorbild. Mit Hans Grass aus Pontresina hatte er unter anderem den gesamten Biancograt bis zum Gipfel des Piz Bernina erstbegangen. Vom 14. bis 17. August 1893 führten Klucker und Emile Rey mit dem Träger César Ollier Güssfeldt über den Peutereygrat auf den Montblanc: noch heute einer der grossen klassischen Anstiege der Alpen. Zuvor erkletterten sie die schwierige Felsnadel der Aiguille Noire. Den Bericht über diese Besteigung schrieb der eitle Güssfeldt in der Ich-Form. Klucker: «Er tat so, als ob er ganz allein auf der Noire gewesen und davon völlig trainiert worden wäre!» Güssfeldt stellte Klucker zwar ein hervorragendes Zeugnis aus, der aber hielt nicht aus Höflichkeit Gegenrecht, sondern antwortete mit Häme. Bemerkenswert sei lediglich Güssfeldts unbeugsame Energie gewesen. «Seine übrigen Fähigkeiten waren mittelmässig, fast möchte ich sagen schwach.»

Ebenso harsch urteilt Klucker über Edward Whymper, der ihn im Sommer 1901 als Obmann eines Teams von vier Bergführern aus der Schweiz und Frankreich engagierte, die ihn in die kanadischen Rocky Mountains begleiteten. Der «Sonderling», wie ihn Klucker

einmal nennt, war Anfang sechzig, misstrauisch, schrullig, geizig und offensichtlich Alkoholiker. Das ganze Unternehmen verlief planlos, Whymper setzte sich ständig über den Rat seiner Führer hinweg, befahl unmögliche Routen, führte sinnlose Messungen durch, liess eine schwere Kamera und Platten mitschleppen, verdarb aber die Aufnahmen. «Wir waren ganz verblüfft, dass ein Mann, der so lange in den Bergen herumgestiegen, nicht einmal annähernd die vier Himmelsrichtungen ohne Instrument bestimmen konnte.»

Im Gegensatz zum Bestsellerautor Whymper hatte Baron von Rydzewski mit seinem Werk kein Glück. Auf Umwegen gelangte es in den Besitz von Hermann Tanner, Sohn eines Verlagsleiters der Engadin Press in Samedan. Tanner hatte mit Klucker zusammen einen Gebietsführer *Forno-Albigna-Bondasca*²⁰ verfasst, hatte ihn auch als Führer engagiert. Tanner gab 1934 unter dem Titel *Zehn Jahre Bergführer Kluckers «Herr»*²¹ einen Band mit Zitaten aus Rydzewskis «unmöglichem Manuskript» heraus. Eine «kleine Prosa-Bilder-Galerie», die «von Rydzewski als Künstler» zeigen sollte. Major Tanner, wie er sich nannte, versuchte den Baron zu rehabilitieren von den «unterschiedslos stets aggressiven und ihn verächtlich machenden hohnvollen Schilderungen Kluckers». Er sei nicht der erste, mit dem sich Klucker, das «tuusigs Männli» zerstritt. Trotzdem nimmt Tanner im Titel Bezug auf den prominenten Bergführer, dessen Biografie eben in dritter Auflage erschienen war. Weitere Bände sollten folgen, doch das Projekt versandete, vielleicht weil schon der erste auf schlechtes Echo stiess, vor allem in der Presse Graubündens, wo man Klucker verehrte. Die Auswahl von Zitaten ist denn auch ziemlich willkürlich und ohne Zusammenhang.

Ein Auszug aus Rydzewskis Werk erschien nach seinem Tod im *Jahrbuch des Schweizer Alpen-Clubs 1923*, stark redigiert vom damaligen Redaktor Heinrich Dübi. Der etwa 150-seitige Beitrag *Hochtouren im Bergell im Sommer 1993*²² ist ergänzt durch einen biografischen Abriss und ein Tourenverzeichnis des Barons und illustriert mit einigen seiner Fotos. Mehrmals erwähnt Rydzewski seinen Plan, den Piz Badile über die Nordkante zu besteigen. Dazu hatte er in jenem Sommer als zweiten Führer Emile Rey eingestellt, denn: «Wer Klucker und Rey kannte und mit diesen Führern gegangen war, musste wissen, dass mit ihnen das scheinbar Unmögliche möglich war.» Klucker, «der Mann mit der eisernen Faust», hatte jedoch schon früher entschieden, dass er den «Russen» niemals über die Nordkante führen würde. Er entschädigte ihn mit dem Ostgrat und der Erstbesteigung der Ago di Sciora²³.



Der alte Klucker in seinem Heim im Fextal. Er war belesen und vielseitig interessiert, schrieb tausende von Briefen in Deutsch, Italienisch und Ladinisch an Freunde, Gäste und Alpinisten in aller Welt. Als Gemeindepräsident und Schulvorstand von Sils Maria führte er eine umfangreiche Korrespondenz und engagierte sich für den Naturschutz und einen sanften Tourismus.

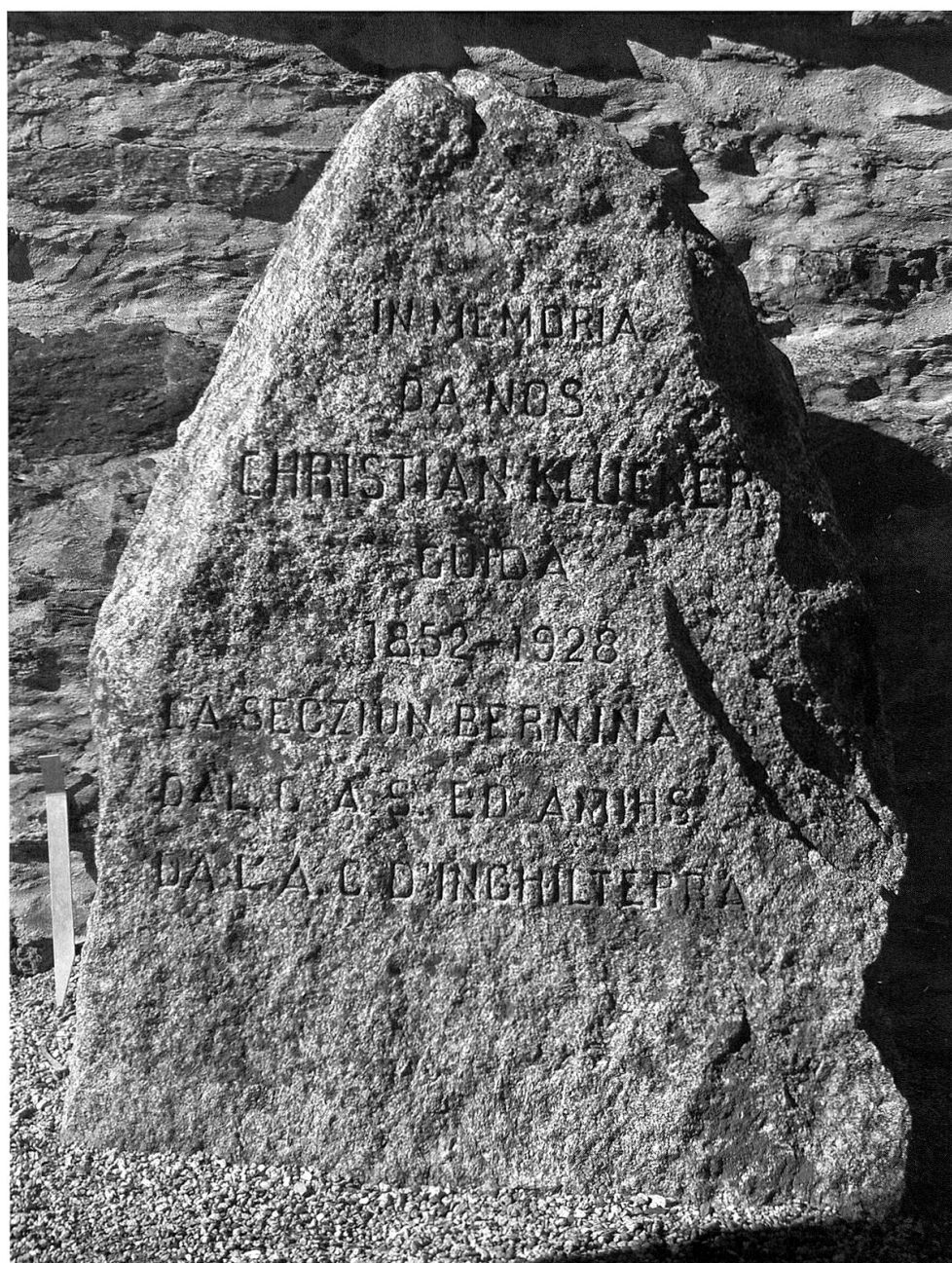
Noch in vorgerücktem Alter haderte Klucker mit den Jahren, die ihm trotz Verdruss mit seinem Auftraggeber Rydzewski auch alpinistische Erfolge eintrugen. In seinen Erinnerungen nimmt diese Zeit breiten Raum ein, auch daran zeigt sich, wie sehr die Arbeit an seinen Memoiren auch Trauerarbeit bedeutete. Mit fünfundsiechzig klettert er während einer Tourenwoche mit guten Freunden im Bergell. Auf der Pioda di Sciora, die er selber erstbestiegen hat, packt ihn nicht Freude, sondern Zorn. «Der Gedanke, dass ich für die schwere Arbeit jener Jahre nur Undank geerntet habe, machten mir auf der Punta Pioda und machen mir noch heute mein Blut heiss aufwallen.»

Einsamkeit und Melancholie

Kluckers Werk ist das Dokument eines von Leidenschaft geprägten, aber auch tragischen Schicksals. Kurz und verhalten erzählt er von einer Verlobung, einer grossen Liebe zu einem «Thuner Anneli», die an seinen finanziellen Möglichkeiten scheiterte. Jahrzehnte später traf er sie wieder, gefangen in einer trostlosen Ehe. Er nahm bitteren Abschied und begrub den Wunsch nach einer eigenen Familie, einer lieben Frau in seinem Häuschen im Fextal. Trotz vieler Bergfreundschaften blieb Klucker ein einsamer Mensch, und er litt darunter, besonders im Winter, wenn kaum ein Strahl Sonne ins Tal drang, und er am Ofen hockte und alpine Schriften las. Im Alter steigerte sich sein Gefühl der Ein-

samkeit zu eigentlichen Depressionen, was ihm die Vollendung seiner Autobiografie unmöglich machte. Die Hautkrankheit im Gesicht, die ihm mehrerer Jahre das Bergsteigen verhinderte, machte ihm sein seelisches Leiden beinahe unerträglich.

Obwohl er viel unterwegs war, fand der Junggeselle Zeit für öffentliche Ämter; zweimal diente er Sils als Gemeindepräsident, lange Jahre und bis zu seinem Tod leitete er die Schulpflege. Als Amtsperson und privat bestritt er eine umfangreiche Korrespondenz, während der letzten Jahre führte er Kopierbücher, die dank seiner schönen, regelmässigen Handschrift noch heute gut lesbar sind.²⁴ Die über 2500 Briefe in Deutsch, Ladinisch und Italienisch erzählen von seinem Engagement für die Gemeinde, für die För-



Gedenkstein für Christian Klucker im Friedhof von Fex Crasta. Aus unerfindlichen Gründen ist ein falsches Geburtsjahr eingemeisselt.



Das Pachtgut Chesa Nova, Christian Kluckers Geburtshaus und Wohnsitz in Fex Platta, kann heute als Ferienhaus gemietet werden. Die Besitzerfamilie pflegt das Andenken an den grossen Bergführer mit Sorgfalt (Foto Jean Gaberell).

derung eines sanften Tourismus, für die Schulkinder. «Ein halber Tag in der Schule bedeutet für mich eine weit grössere und tiefgreifendere Erbauung als ein Kirchgang.»

Herausragende Persönlichkeit des Alpinismus

Eines seiner letzten Schreiben war die Einladung zur Weihnachtsfeier vom 21. Dezember 1928 mit Schulkindern. Auf dem Weg zu diesem Anlass erreichte ihn der Tod.

Im *Alpine Journal*²⁵ beschrieb Redaktor Edward Lisle Strutt (1874–1948) die Umstände des Todes des «Grand Old Gentleman». Wie es seine Gewohnheit war, sei er ohne Mantel aufgebrochen. Im Hotel Waldhaus habe er bei seinem Freund Oskar Kienberger kurz Pause gemacht, über Herzbeschwerden geklagt und gesagt, er werde einen Arzt aufsuchen. In Sils Maria angekommen, habe er in einem Restaurant nach einer Tasse Tee verlangt, doch bevor er sie bekommen habe, sei er ruhig und ohne Schmerzen verstorben. «Das ganze obere Engadin nahm an der Beerdigung teil, der Sarg verschwand unter einem Berg von Kränzen. Delegationen aus Basel, Zürich, Chur und anderen Städten wohnten der Zeremonie bei. Schneefinken, die seltenen Wintergäste, kreisten über Kluckers Grab.»

Im Friedhof der kleinen Kapelle von Fex Crasta steht ein Gedenkstein aus Granit, den Freunde aus dem Schweizer Alpen-Club und dem britischen Alpine Club dem grossen Bergführer widmeten. Aus unerfindlichen Gründen ist als Geburtsjahr 1852 statt

1853 eingemeisselt. Eine schöne Gedenkstätte ist auch Kluckers Geburts- und Wohnhaus in Fex Platta, das als Ferienhaus gemietet werden kann. Die Initialen CK im schmiedeisernen Türgitter, eine Hobelbank, Kluckers Sitzecke in der kleinen Stube und daneben der Schalter der Poststelle, die er betreute, erwecken den Eindruck, er trete gleich zur Tür herein. Ein Glücksfall, dass die Besitzerfamilie die Erinnerung an den prominenten Bewohner mit Sorgfalt pflegt.

Dass Christian Klucker heute noch unvergessen ist, zeigt auch die 1999 erschienene italienische Ausgabe seiner Autobiografie. Roberto Osio (1929–2002), einer der bedeutendsten Alpinisten der Lombardei und 1978–1990 Präsident des *Club Alpino Italiano*, schreibt mit höchstem Respekt von Klucker, dem «Grande Guida della Bregaglia». Er charakterisiert ihn als «Herausragenden Pionier in der Geschichte des Alpinismus der Jahrhundertwende, universale Persönlichkeit, Wegbereiter einer modernen und umfassenden Form des Bergführerberufes. Alles in allem ein Vorbild. Sein Werk schliesst eine Lücke in der alpinen Literatur.»

Bei vorliegendem Beitrag handelt es sich um die geringfügig geänderte Fassung der Einleitung, welche die von Emil Zopfi 2010 im AS Verlag Zürich herausgegebene Neuausgabe von Kluckers Autobiografie begleitet (vgl. Anm. 1).

Emil Zopfi lebt als freischaffender Schriftsteller in Zürich. Schon als junger Bergsteiger war Zopfi fasziniert von Christian Klucker und den Bergeller Bergen.

Adresse des Autors: Emil Zopfi, Uetlibergstrasse 266, 8045 Zürich

Endnoten

- 1** Klucker, Christian: *Erinnerungen eines Bergführers*. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach 1930. Neuausgabe: AS Verlag, Zürich 2010. Mit einer Einführung von Emil Zopfi.
- 2** Couzy, Jean; de Ségogne, Henry: *Les Alpinistes Célèbres*. Paris 1956.
- 3** Alle nicht belegten Zitate Kluckers in vorliegendem Beitrag stammen aus: Klucker, *Erinnerungen eines Bergführers* 2010 (wie Anm. 1).
- 4** Nietzsche, Brief an Franziska und Elisabeth Nietzsche in Naumburg. In: Colli/Montinari, *Friedrich Nietzsche, Briefe*, Berlin 1981.
- 5** Janz, Curt Paul: *Friedrich Nietzsche. Biografie in 3 Bänden*. Carl Hanser Verlag, München 1993.
- 6** Brief an Heinrich Köselitz, 3.9.1883. Zitiert nach: Janz, Curt Paul: *Friedrich Nietzsche. Biografie in 3 Bänden*. Carl Hanser Verlag, München 1993.
- 7** Studer, Gottlieb: *Über Eis und Schnee*. 3 Bände. Schmid, Francke & Co, Bern 1869–71.
- 8** Whymper, Edward: *Scrambles amongst the Alps*. Deutsch: Edward Whympers *Berg- und Gletscherfahrten 1860–1869*. Georg Westermann Verlag, Braunschweig 1872.
- 9** Lurani, Francesco: *Le Montagne di Val Masino. Appunti topografici ed alpinistici corredati da vedute e da una carta della regione*. Club Alpino Italiano Sezione di Milano, Milano 1883. Siehe auch: Volken, Marco: *Badile, Katherale aus Granit*. AS Verlag, Zürich 2006.

- 10** Vgl. Volken, Marco: *Badile, Kathedrale aus Granit*. AS Verlag, Zürich 2006.
- 11** Klucker, Christian: *Badile-Nordkante*. In: *Die Alpen, Mitteilungen* 1925.
- 12** Zurbriggen, Matthias: *Von den Alpen zu den Anden. Lebenserinnerungen eines Bergführers*. Union Deutsche Verlagsgesellschaft Berlin, Roth & Co., Berlin 1937.
- 13** Fischer, Andreas: *Hochgebirgswanderungen*. Huber & Co., Frauenfeld 1913; *Hochgebirgswanderungen. Neue Folge*. Huber & Co, Frauenfeld 1919.
- 14** Klucker, Christian: *Adventures of an Alpine Guide*, Translated from the 3rd Edition by Erwin & Pleasance Gainsberg, Murray, London 1932.
- 15** Klucker, Christian: *Memorie di una Guida Alpina*. A Cura di Giovanni Rossi, con una Prefazione di Roberto Osio. Edizioni Tatarà, Verbania 1999.
- 16** Bauer, Ursula; Frischknecht, Jürg: *Ein Russ im Bergell. Anton von Rydzewski 1836–1913. Der erste Fotograf des Bergells*. Desertina Verlag, Chur 2007.
- 17** Bauer, Ursula; Frischknecht, Jürg: *Ein Russ im Bergell. Anton von Rydzewski 1836–1913. Der erste Fotograf des Bergells*. Desertina Verlag, Chur 2007. Und: Website Anton von Rydzewski, Alpinist und Fotograf, www.rydzewski.ch
- 18** Ebd. Sowie www.rydzewski.ch
- 19** Das Manuskript befindet sich heute im Museum Alpin in Pontresina.
- 20** Tanner, Hermann: *Beiträge zur Erschliessung der südlichen Bergeller Berge und Führer für Forno-Albigna-Bondasca*. Auf die Einweihung der Sciorahütte hin verfasst. Unter freundlicher Mitarbeit von Chr. Klucker, Fex. Selbstverlag, Basel 1906.
- 21** Tanner, Hermann: *Zehn Jahre Bergführer Kluckers «Herr»*. Erlebnisse A.v.Rydzewskis. Naturschilderungen und Anderes. Erstes Buch, Anton von Rydzewski als Künstler. Im Verlage des Liter.-Art. Bureaus, Bern 1934.
- 22** von Rydzewski, Anton: *Hochtouren im Bergell im Sommer 1893*. In: *Jahrbuch des Schweizer Alpenclub*, 58. Jahrg. 1923.
- 23** Vgl. von Rydzewski, Anton: *Eine Hochtour im Bergell. Die erste Ersteigung der Scioranadel*. In: *Jahrbuch des Schweizer Alpenclub*, 31. Jahrg. 1895/96.
- 24** Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung.
- 25** Strutt, Edward Lisle: *Christian Klucker*. *Alpine Journal*, Vol. 41. Zitiert nach: Klucker, Christian: *Adventures of an Alpine Guide*, a. a. O.